

in 4 Bänden, und endlich Migne, PP. lat. CLXVII—CLXX. (Vgl. noch Matth. Agricicus Witlich, *Declamatio de Ruperto Abbate Tuit.* [bei Migne l. c. CLXVII, 15—24]; Ziegelbauer, *Hist. rei litterar. Ord. S. Bened. II.*, Aug. Vindel. 1754, 38—42; IV, 18. 28 ad 30, 40—43; *Hist. litt. de la France XI* [1759], 422—587; *Mon. Germ. hist. Scriptt. XII*, 624 [mit einem kritischen Verzeichniß der Werke Ruperts]; Schögl, *Die Lehre von der Wirksamkeit der Sacramente*, München 1860, 45—58; Bach, *Dogmengesch. des Mittelalters I*, Wien 1873, 412 ff., II [1875], 243 ff.; Schwane, *Dogmengeschichte der mittlern Zeit*, Freiburg 1882, 641 f.; Rocholl, *Rupert von Deuß. Beitrag zur Geschichte der Kirche im 12. Jahrhundert*, Gütersloh 1886; J. Müller, *Rupert von Deuß und dessen Vita S. Heriberti*, Köln 1888 [Progr.] [J. Müller.]

**Rupertsberg**, Benedictinerinnenkloster auf einem mäßigen Hügel am linken Ufer der Nahe, dort wo diese in den Rhein mündet, hat seinen Namen von dem hl. Rupertus, dem Sohne des heidnischen Herzogs Kobolauß von Bingen, welcher in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts mit seiner Gemahlin Bertha, seiner Mutter und seinem Erzieher, dem Priester Wigbert, auf dem genannten Hügel ein heiliges Leben führte. Rupertus, Bertha und Wigbert fanden in der dort erbauten Kirche ihr Grab und wurden als Heilige verehrt. Ihre Reliquien fand die hl. Hildegardis (s. d. Art.) in der alten Kirche vor, als sie 1147 nach Rupertsberg übersiedelte und das Benedictinerinnenkloster gründete. Uebrigens hatte schon vorher an der Kirche auf dem Rupertsberg eine fromme Genossenschaft von Brüdern bestanden, welche dort den Gottesdienst besorgten. Es war dieß eine Stiftung, welche die genannte hl. Bertha nach dem Tode ihres heiligen Sohnes, der im 20. Lebensjahre in seiner Taufschuld gestorben war, gemacht hatte. Wahrscheinlich hat man darin die Anfänge des Binger St. Martinsstiftes zu suchen, welches nach 881 auf das rechte Naheufer verlegt ward, an die Stelle, wo jetzt die Binger Pfarrkirche steht. Ueber die Klostergründung der hl. Hildegard berichtet der Mönch Gottfried in ihrer Vita 1, 6: „Schon hatte sich der Ruf von Hildegards Heiligkeit [die damals noch auf dem Disibodenberg lebte] weit umher verbreitet. Da strömten nicht wenige Töchter adeliger Eltern zu ihr, um im Ordensstande für die himmlischen Pfade herangebildet zu werden. Die eine abgegeschlossene Wohnung konnte kaum alle fassen. Man berathschlugte daher über die Verlegung und Erweiterung ihrer Räumlichkeiten. Da ward Hildegarden durch den Geist eine Stätte gezeigt, wo der Fluß Nahe in den Rhein mündet, nämlich der Hügel, welcher von alten Zeiten her den Namen trägt vom heiligen Bekenner Rupertus; derselbe hatte ihn einst als väterliches Erbgut besessen. Dasselbst hat auch er mit seiner heiligen Mutter,

Bertha mit Namen, und mit dem heiligen Bekenner Wigbert sein Leben in guten Werken und im Dienste Gottes glücklich vollendet. Auch von seiner Begräbnisstätte und seinen Reliquien hatte sich sein Name an diesen Ort geheftet.“ Welche Schwierigkeiten Hildegard bei Gründung des Klosters zu überwinden hatte, wie wunderbar sie dabei von Gott geführt, erleuchtet und geschützt wurde, darüber berichtet ausführlich ihre Vita und sie selbst an verschiedenen Stellen ihrer Werke. Die hl. Hildegard kam im J. 1147 mit 12 Jungfrauen nach Rupertsberg und richtete ihr Kloster nach St. Benedicts Regel auf's Beste ein. Es stand unter der Oberaufsicht des Abtes vom Disibodenberg, später von Sponheim; Wänsche dieser Klöster versahen die Seelsorge. Bald kamen der Stiftung reiche Schenkungen zu; dem Hildegards Wundergabe und Heiligkeit verschafften ihr großen Ruf. Das klösterliche Leben stand dort in schönster Blüte. Außer Hildegard selbst (gest. 17. September 1179) werden als Heilige dieses Klosters genannt: St. Hilbetrud (gest. 17. November 1177), St. Margaretha (Priorin, gest. im 12. Jahrhundert; Gedächtnistag 29. October), St. Ida (12. Jahrhundert; Gedächtnistag 19. März). — Gegen Ende des 15. Jahrhunderts löderte sich aber die Disciplin des Klosters, so daß im J. 1493 eine Reform vorgenommen werden mußte. Das Visitationsprotokoll ist datirt vom 30. Juli 1493 und überschrieben: *Reformatio. Inuentatio. Computatio Monast. Sancti Ruperti*. Von da an herrschte wieder gute Zucht und Ordnung, auch die finanzielle Lage besserte sich, wie man aus den musterhaft geführten Rechnungsbüchern ersieht; jedoch verlor das Kloster infolge der im Kurfürstenthum Pfalz eingeführten „Reformation“ viele Güter. Am 18. April 1632 ward das Stift von den Schweden verbrannt; einige Jahre später sammelten sich die Nonnen wieder und bewohnten fortan das Kloster Eibingen (s. d. Art.), welches die hl. Hildegard um 1165 als Filialkloster gestiftet hatte. Aber auch das Kloster Rupertsberg ward theilweise wieder hergestellt und in der Klosterkirche Gottesdienst gehalten. Während der französischen Epoche (1798—1814) wurden Kloster und Güter von der französischen Regierung verkauft. Bedeutende Ruinen standen noch 1858, bis auch diese infolge des Eisenbahnbauens an der Nahe größtentheils verschwanden. An die alte Zeit erinnert noch jetzt das „St. Hildegardis-Brünnlein“ sowie das stattliche Hertzische Wohnhaus, welches der Hauptsache nach ein Theil des Langschiffes und des südlichen Seitenschiffes der alten Klosterkirche ist, wie man im Innern noch deutlich wahrnehmen kann. Um 1884 wurde auf dem St. Rupertsberg für den seit 1858 official Bingerbrück genannten Ort eine Pfarvicarie gegründet, deren jetziger Inhaber (Vicar Weber) nahe bei dem Platze der alten Klosterkirche eine herrliche romanische Basilika zu Ehren der hl. Hildegard und Rupertus erbaute, die am 7. August 1892